

Westen zu beobachtende Gorbačev-Euphorie dämpfen und korrigieren können. Im ganzen also ein lesenswertes Buch, das hoffentlich und nicht nur wegen der weiteren Entwicklung seine Fortsetzung finden wird.

Berlin

Klaus Meyer

Detlev Gojowy: Alexander Glasunow. Sein Leben in Bildern und Dokumenten. Unter Einbeziehung des biographischen Fragments von Glasunows Schwiegersohn Herbert Günther. List Verlag, München 1986. 160 S.

In der vorliegenden, zwischen Dokument und Interpretation stehenden Biographie wählt der Autor Detlev Gojowy eine weitere Mischform: nach einer Einleitung hat er hier auch die (fragmentarische) Darstellung über das Leben und Werk Alexander Glasunows aufgenommen, die dessen deutscher Schwiegersohn Herbert Günther bis zu seinem Tode 1978 erarbeitet hat. Da diese nur bis zu Glasunows Besuch in Paris 1889 geführt wurde, ergänzt sie Gojowy. Es handelt sich also um eine Koproduktion, bei der jedem Autor etwa die Hälfte des Textes zufällt. Der Bildteil, die lexikalischen Erläuterungen auf den Innenspalten der Seiten, die erforderlichen Anmerkungen (allerdings nur für Gojowys Part), Werkverzeichnis, Literaturverzeichnis (in Auswahl), Namenregister und das gesamte Arrangement des Buches lagen in den Händen von Detlev Gojowy. Der Hinweis auf Dokumente im Titel des Buches war insofern für Gojowy verbindlich, als er bei seinen Ausführungen vielfach russische Zeitgenossen Glasunows in deutschen Übersetzungen zitiert. Auch Glasunow selbst kommt häufig zu Wort. Gojowy scheut nicht davor zurück, von seinem eigenen Standpunkt aus die konservative Grundauffassung Glasunows positiv im Sinne des bewahrenden Weiterführens wie auch negativ im Hinblick auf Glasunows Abneigung, Neuerungen der Musik zu akzeptieren, zu beleuchten und herauszuarbeiten.

Gojowy war durch das Entgegenkommen von Glasunows Stieftochter Elena Günther-Glasunow in der Lage, nicht nur Günthers unvollendete Biographie zugänglich zu machen, sondern auch aus mündlicher Tradition zu schöpfen und aus persönlichen Aufzeichnungen Glasunows zu zitieren. Für den wissenschaftlichen Benutzer könnte eine Zusammenstellung dieser neu genutzten Quellen zweckdienlich sein, so etwa Bemerkungen über den Aufbewahrungsort und Inhalt des Glasunow-Nachlasses. Vermutlich ist jedoch mehr der gebildete und interessierte Laie von Gojowy als der reine Musikwissenschaftler mit dieser Publikation angezielt, obwohl auch der Musikologe Interessantes genug entnehmen kann. Eine gewisse Eile während der Abfassung ist gelegentlich spürbar. Vereinzelte Inkonsequenzen oder geringfügige Unachtsamkeiten, die nicht allein durch die gewählten zweierlei Arten für die Umschriften (nach Duden und preußischer Regel) von kyrillischen Namen verursacht sind, lassen sich bei einer Zweitaufgabe ausmerzen. Aus Pietät hätte bei der allerdings sehr knappen Literatur Herbert Günthers Bonner Veröffentlichung vom Jahre 1956 aufgeführt oder vermerkt werden können, ob sie überhaupt existiert.

Trotz der etwas anders gestalteten Anteile zweier Autoren und unterschiedlicher Übertragungen bei der Übersetzung aus dem Russischen ist insgesamt gesehen durch das überlegte Arrangement Gojowys ein akzeptables Ganzes entstanden, das unsere allgemeinen Kenntnisse von der Musik und den Komponisten Rußlands vor und nach unserer Jahrhundertwende, insbesondere der Werke von Glasunow, bereichert.

Eichstätt

Hubert Unverricht